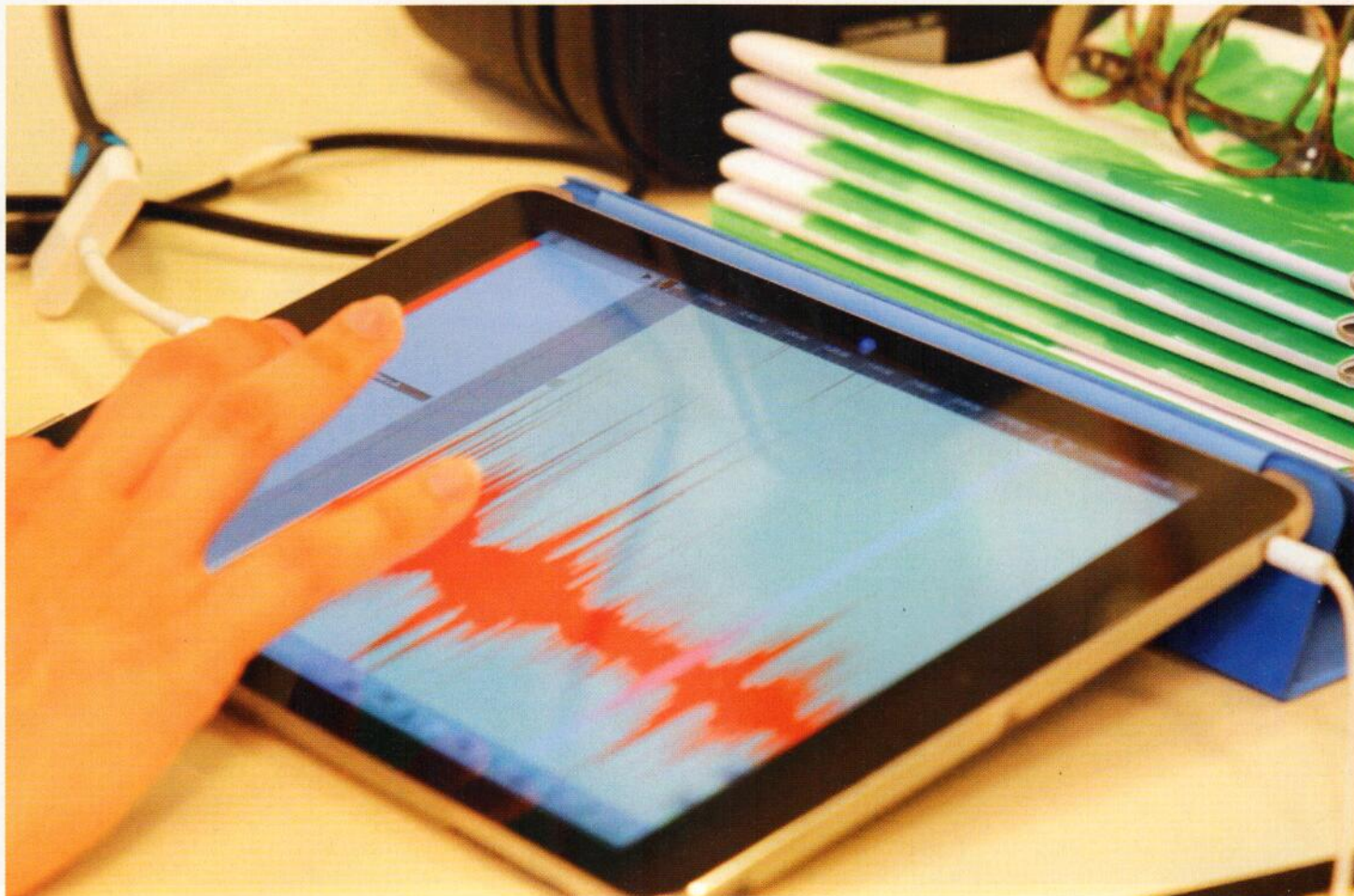


[Dreiminüter gibt's nicht]



iPad als Schnittcomputer

Bis 1998 hatte in Österreich die öffentlich-rechtliche Anstalt *ORF* das Monopol aufs Radiomachen und wachte mit Argusaugen darüber, dass niemand und nichts ihr gefährlich werden konnte. Als vor nunmehr zwanzig Jahren jegliches Monopol aufgehoben wurde, geschah das nicht ganz freiwillig.

VON MARKUS SCHAUTA

Die Geschichte der Freien Radios in Österreich beginnt nicht erst 1998 mit dem Fall des *ORF*-Monopols. Seit den 1970-er Jahren machten sich in Österreich zusehends Aktivitäten von Radiopiraten bemerkbar. Sie sendeten von überall her, aus jedem Winkel: aus Autos, von Dächern und aus Wohnungen. Doch die Senderpeilung der Post war wachsam und so durften die Programme nie länger als 15 Minuten dauern, weil sie sonst Gefahr liefen, angepeilt und demontiert zu werden.

Erst 1989 begann das Rundfunkmonopol zu wackeln. Damals kamen der *ORF* und der Zeitungsherausgeberverband überein, der jeweils auflagenstärksten Zeitung eines jeden Bundeslandes eine Radiofrequenz zu vergeben. Von Freiem Radio konnte da aber noch lange keine Rede sein. Vielmehr erhielten nur jene Medien mehr Macht, die die heimische Medienlandschaft ohnehin schon dominierten.

Nach einer Klage vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) erklärte

dieser 1993 das Rundfunkmonopol für gesetzeswidrig. Endgültig gefallen ist das Monopol in Österreich aber erst im Jahr 1998. Erst ab diesem Zeitpunkt durften private, kommerzielle wie nichtkommerzielle Radios offiziell senden.

Heute gibt es in Österreich über 60 private Radiosender. 17 davon sind nichtkommerziell, wie etwa *Radio Orange*. Der Sender ging 1998 On Air, arbeitet nicht gewinnorientiert, schaltet keine Werbung und lässt Nischenprogramme zu – auch wenn diese vielleicht

nur geringe Reichweite haben. *Radio Orange* ist nicht nur das einzige Freie Radio in Wien, sondern auch das größte Community Radio im gesamten deutschsprachigen Raum. Auf der Frequenz 94.0 werden an die 150 Sendereihen aus-

zeitung *Augustin* ihre selbstgeschriebenen Texte.“ Jeden Freitag gibt es eine Live-Sendung. Je nach dem, wer moderiert, liegt der Schwerpunkt auf frauenspezifischen Themen, werden Gäste eingeladen – Wusch erwähnt die

Zielpublikum) Marktanteil den Radiomarkt, gefolgt von privaten kommerziellen Sendern. Umso mehr tragen Freie Radios wie *Radio Orange* maßgeblich zur Vielfalt in der österreichischen Medienlandschaft bei. Ungeachtet dessen



© Julia Felder/Inkontra/Radio Proton

Freie Radios sind nahe am Hörer

gestrahlt, produziert von 500 Radiomachenden.

Aurelia Wusch ist eine davon. Die 57-jährige arbeitet als Redakteurin der Sendung *Radio Augustin*, die seit zwanzig Jahren auf der Frequenz 94.0 zu hören ist. Gesendet wird zweimal pro Woche. „Im Magazin, das wir immer montags bringen, spielen wir Musik von jungen, unbekannteren Künstlern“, erklärt sie. Ebenso werden Beiträge zu gesellschaftspolitischen und kulturellen Themen ausgestrahlt. „Hauptsächlich mit Wien-Schwerpunkt“, sagt Wusch, „aber nicht ausschließlich.“ Ein weiterer Programmpunkt im Magazin ist die Literatur-Rubrik: „Hier lesen Verkäuferinnen und Verkäufer der Wiener Straßen-

Gruppe „Ja, Panik“ – oder Musik gespielt. Alle zwei Monate geht der Sozialexperte Martin Schenk auf Sendung.

Zehn bis zwölf Leute arbeiten regelmäßig bei *Radio Augustin* mit. Zum Teil sind es freie Journalisten, die auch für Zeitungen schreiben. Anders aber als etwa bei Ö3 oder FM4 lassen sich die Redakteure von *Radio Augustin* für ihre Geschichten Zeit. „Dreiminüter, wo man rasch etwas erzählt, gibt's bei uns nicht“, betont Wusch. „Wir greifen Themen auf, die von anderen nicht oder nur am Rande bearbeitet werden, wir wollen Nischen entdecken und vermitteln.“

Nach wie vor dominiert der ORF mit 60 bis 70 Prozent (je nach

sieht es mit Fördermitteln nicht rosiger aus. Die dafür vorgesehenen Gelder stammen aus dem Rundfunkfond und werden von der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (RTR) verteilt. Kommerzielle Privatsender erhalten jährlich 15 Millionen Euro, drei Millionen sind für die Nichtkommerziellen reserviert, wobei ein Teil davon an Community TV wie *Okto* geht. Radio hat also Zukunft. Live (über den Äther oder online) und on demand. Nicht zuletzt aus demokratiepolitischen Gründen werden Private, nichtkommerzielle Sender auch in Zukunft ein wichtiges Gegengewicht zu den kommerziellen Anstalten darstellen – im Sinne der Medienvielfalt und des offenen Zugangs zum Radiomachen. ■

Webtipps:



Geschichte des Radios:
<http://www.wabweb.net/radio/frames/radioaf.htm>



Interessante Ton- und Bild-Dokumente zur Radiogeschichte Österreichs der Website „Schallspuren“:
<http://schallspuren.o94.at/>

Auf Kurs in **rauer** See

Die ehemaligen Piratenradios blicken im Rahmen ihres zwanzigjährigen Jubiläums zufrieden zurück. Für die großen Herausforderungen des digitalen Zeitalters sehen sie sich gewappnet. Ein Überblick und Ausblick.

VON LENA HAGER

Wir sind sozusagen erwachsen geworden“, lautet der Befund von Helga Schwarzwald, wenn sie nach den Freien Radios gefragt wird. Schwarzwald ist Geschäfts-

Radios auf etablierte Strukturen und Communities zurückgreifen, was ein enormer Vorteil sei. Und es gehe bei Freien Radios nicht darum, sich am Markt ökonomisch zu behaupten.

etwa um Schulungen, Equipment, Know-how-Transfer, weitere Kanäle, Apps, Archivierungsmöglichkeiten und rechtliche Rahmenbedingungen, erzählt Schwarzwald.



Robert Stolz moderiert das Blues Rock Beisl von Freies Radio Salzkammergut

Info:

Die Radiomacher vom Freien Radio Salzkammergut betreiben ein zugangsoffenes Radio und versorgen die drei Bundesländer des Salzkammerguts auf sieben Frequenzen mit einem werbefreien Hörfunk-Programm. Die technische Infrastruktur und die Sendezeit stehen kostenlos zur Verfügung.

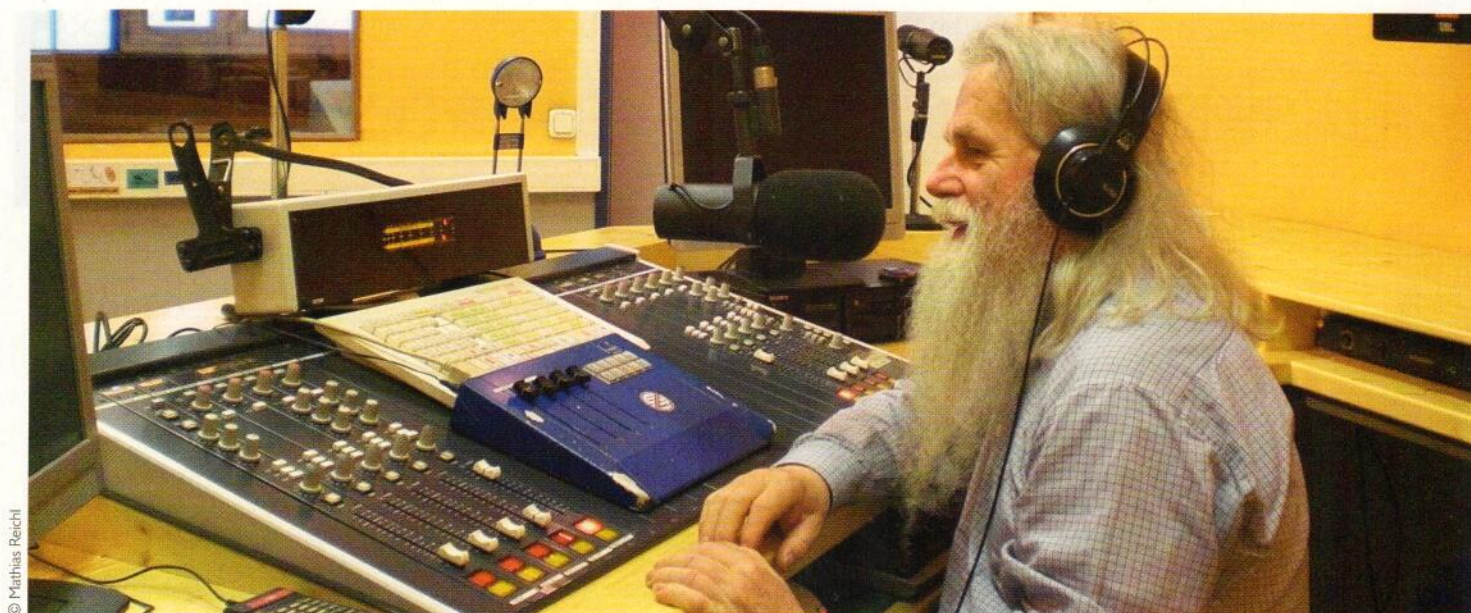
Für mehrere dieser Projekte wurde das Freie Radio Salzkammergut in den letzten Jahren mit renommierten Preisen ausgezeichnet.

führerin des Verbandes Freie Radios Österreich (VFRÖ), der die Interessen der 14 österreichischen Freien Radios vertritt. Als Community-Radios setzen sie die Radiotheorie von Bertolt Brecht um: Konsumenten werden zu Produzenten. Doch dieses Prinzip wird im digitalen Zeitalter abseits der Freien Radios ebenfalls möglich. Nicht ohne Grund bezeichnet Schwarzwald Freie Radios als die sozialen Medien der Neunziger. Sind Podcasts, YouTube-Channels und Co. also die Totengräber der Freien Radios?

Nein, meint Kommunikationswissenschaftlerin Petra Herczeg, sie sehe Podcasts nicht als Konkurrenz. Denn nach 20 Jahren können Freie

Geschäftsführerin Helga Schwarzwald sieht in den sozialen Medien sogar eine Chance. Vor allem auf lokaler Ebene können diese im Sinne des Community-Gedankens eine gute Ergänzung zu Freien Radios sein, da bestimmte Gruppen leichter zueinander finden. „Man muss soziale Medien auf eine schlaue, aber auch kritische Art integrieren“, erklärt sie im Gespräch mit [Statement]. Etwa zu PR- und Werbezwecken können soziale Medien gut genutzt werden, ohne dabei das Budget groß zu belasten. Zurzeit beschäftigt man sich mit einer Neubestimmung dessen, was Freie Radios im Gegensatz zu eigenen Publikationen im Internet bieten. Da gehe es

Aber auch die Schattenseiten des digitalen Zeitalters – von Fake News über Filterblasen bis Hass im Netz – sind ein Thema. Generell sind Medienbildung und Medienkompetenzförderung eine zentrale Aufgabe, der sich die Freien Radios verschrieben haben. „Jeder einzelne hat eine Verantwortung zu dieser Sensibilisierung“, betont Schwarzwald. Freie Radios könnten dazu einen Beitrag leisten. Zum einen durch Workshops, oft in Kooperation mit der Aufdecker-Plattform Dossier und der Bildungseinrichtung fjum, in denen diese Thematiken explizit besprochen werden. Zum anderen durch die Möglichkeit, selbst eine Radiosendung zu produzieren. „Das macht etwas mit ei-



© Mathias Reichl

Freies Radio Salzkammergut: Begegnungswege mit Mathias Reichl

nem", weiß Schwarzwald. Das sei sozusagen der Urgedanke in der Frage der Medienkompetenz, meint auch Kommunikationswissenschaftlerin Herczeg. Medienkompetenz bedeute nämlich, „dass ich selbst lerne, mit den Medien umzugehen, wie das Medium an sich funktioniert, indem ich selbst Beiträge produziere“. Dadurch entstehe – ob bewusst oder unbewusst – ein reflektierter Zugang zu Medien selbst. „Vielleicht ist man dann auch desillusionierter, von den Erwartungshaltungen, die man hat, auch von der Macht der Medien. Dass die Einflussmöglichkeiten doch nicht so groß sind, wie man glaubt“, stellt Herczeg fest.

Neben der Arbeit in der Medienbildung haben Freie Radios noch eine weitere zentrale Funktion. Sie sorgen für eine größere Vielfalt in der österreichischen Medienlandschaft dadurch, dass es eine inhaltliche Vielfalt an unterschiedlichen Programmangeboten gibt, die man sonst so nicht finde, konstatiert die Kommunikationswissenschaftlerin Herczeg. Freie Radios seien ein wichtiger Bestandteil einer Demokratie, auch im Sinne von Gewährleistung von Vielfalt. Die Mitinbeziehung von lokalen und regionalen Komponenten sei ihre qualitative Stärke. In der Programmkonzeption orientiere man sich stark an regionalen Bedürfnissen, erklärt dazu Verbands-CHE-

fin Schwarzwald. Die Erhaltung von regionaler Sprache und Geschichte spiele dabei eine große Rolle.

Ob es in weiteren 20 Jahren wieder ein Jubiläum zu feiern geben wird? „Da bin ich mir sicher“, ist Herczeg überzeugt. Die Sehnsucht der Menschen nach Gemeinschaft, nach Austausch der lokalen Informationen werde immer bestehen. Es gebe Beobachtungen, dass es sogar einen Trend von der Globalisierung wieder zurück zur Lokalisierung gebe. „Es wird gehört werden, wir werden es nur vielleicht nicht mehr Radio nennen“, meint Geschäftsführerin Helga Schwarzwald. Sie gibt aber zu bedenken,

dass laut Zukunftsforschern seriöse Prognosen nicht weiter als fünf Jahre reichen. Es werden wahrscheinlich andere Verbreitungswege und Technologien sein, die ein modifiziertes Erlebnis ums Hören schaffen. Dabei könnten auch smarte Sprachassistenten wie „Alexa“ eine Rolle spielen.

In dieser Hinsicht sieht Schwarzwald die Freien Radios im Vorteil, denn sie seien prinzipiell offen für Neues. Dadurch erneuere sich das Radio immer wieder. „Und um es in der Piratensprache zu sagen: Freie Radios sind es gewöhnt, eine raue See zu befahren“, sagt Schwarzwald mit einem Augenzwinkern. ■



© Harald Freudenthaler/Freies Radio Freistadt

Claudia Prinz und Jennifer Lederer vom Freien Radio Freistadt